

Centaurea paniculata waren die Randblüthen in der Regel 5- häufig 6blättrig. Die innern Zwitterblüthen traten auch mit 6gliedr. Kronen auf. *Centaurea jacea* erschien auch mit 6- oder auch 4theiligen Randblüthen, während die Centralblüthen normal auftraten. Bei *C. Scabiosa* endlich kam sehr häufig die 4-Zahl bei Randblüthen (neben der normalen Zahl) vor.

Auf solche Weise, nämlich durch einfachen Abortus scheinen sich auch die Blüthen der *Scabiosa* und *Knautia* entwickelt zu haben, indem bei jener 1 Stauborgan (5blätt. Krone, 4 Stamina), bei dieser 1 Stauborgan und 1 Korollenblatt (4blätt. Krone, 4 St.) weniger sich vorfindet, als bei den nahe verwandten Compositen, denen sie sich durch die oben erwähnten Abweichungen natürlich näher anknüpfen.

Pisek, November 1871.

Mittheilungen über das Vorkommen

VON

Rudbeckia laciniata L. in Schlesien.

Von R. v. Uechtritz.

Dass über die Einbürgerung von *Rudbeckia laciniata* erst in neueren Zeiten Notizen in den meisten Floren existiren, wie Professor Kerner's Untersuchungen ergeben haben, dürfte wohl zum Theil dem Umstande zuzuschreiben sein, dass es in früheren Zeiten bei der Mehrzahl der Floristen Usus war, augenscheinlich nur aus Gärten verwilderte Pflanzen, als zur ursprünglichen Flora nicht gehörig, einfach mit Stillschweigen zu übergehen; nicht wenige Floren gibt es, namentlich aus dem ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts, wo kaum einer einzigen solchen Art Erwähnung geschieht.

Die Schriften der neueren Floristen sind in dieser Hinsicht gewöhnlich vollständiger und mit Recht, da sich manche dieser Fremdlinge allmählig, mitunter selbst in verhältnissmässig kurzer Zeit, in gewissen Gegenden derartig eingebürgert haben, dass ihnen das Bürgerrecht von Rechtswegen nicht länger versagt werden darf.

Ascherson führt zwar in seiner märkischen Flora selbst Arten, wie *Erigeron canadensis*, *Oxalis stricta* etc. ohne fortlaufende Nummer an, während er diese dagegen anderen, wie *Mercurialis annua*, *Parietaria erecta* etc. nicht vorenthält, die viel vereinzelter und weniger verbreitet auftreten, doch werden ihm darin gewiss Viele nicht beipflichten. Sind doch die letztern Spezies, wenigstens in der Nordhälfte Europa's, ursprünglich gewiss ebensowenig einheimisch, wie jene, nur dass sich ein bestimmter Termin der Einwanderung historisch nicht mehr sicher nachweisen lässt. Pflanzen, die eine so wichtige Rolle

in der Physiognomik unserer gegenwärtigen Vegetation spielen, wie die ersterwähnten, gehören aber de facto sicher eher zur wirklichen Landesflora, als z. B. Seltenheiten wie *Carlina acaulis*, welche in Ascherson's Gebiet nur einmal in zwei Exemplaren beobachtet wurde, nichtsdestoweniger aber von ihm (und wohl mit Recht) mit fortlaufender Nummer bezeichnet ist. Durch ein vorgesetztes das Indigenat verdächtigendes Kreuzchen, lässt sich der ursprünglich fremde Ursprung immer noch genugsam kennzeichnen; zur gegenwärtig spontanen Vegetation gehören sie aber einmal ohne Zweifel und verdienen daher auch nicht stiefmütterlicher behandelt zu werden, wie die anderen Florenbürger *).

Es ist in der That zu bedauern, dass wir über die Art und Weise, in welcher die Verbreitung solcher Pflanzen allmähig erfolgte, keine oder nur unvollständige historische Mittheilungen besitzen, um so mehr als einzelne, trotz ihrer weiten Verbreitung, doch bestimmte Grenzen innegehalten, und sich, wie auch Kerner bei *Rudbeckia* nachgewiesen, einen eigenen Verbreitungsbezirk geschaffen haben, so z. B. die beiden gelbblühenden *Oxalis*-Arten der deutschen Flora, von denen *O. stricta* den Norden Europa's, *O. corniculata* aber vorzugsweise die wärmeren Gegenden unseres Welttheils okkupirt hat. Genaue Aufzeichnungen über die Einbürgerung fremder Gewächse sind deshalb in der That werthvoll und zwar im Ganzen für spätere Generationen wichtiger, wie für uns selbst, da es den einzelnen Pflanzen nicht angesehen werden kann, welche Rolle sie dereinst in der Vegetation unserer Gegenden zu spielen bestimmt sind. Es kann daher ohne Zweifel als eine glückliche Idee bezeichnet werden, dass Kerner kürzlich die Botaniker aufgefordert hat, derartige Mittheilungen an einer bestimmten Stelle zu sammeln, und es wäre zu wünschen, dass seine Bitte durch recht zahlreiche und verlässliche Beiträge entsprochen würde. Nur dürfte es sich empfehlen, in dieser Hinsicht den Mittheilungen eine bestimmte Grenze zu stecken. Ein nur einmaliges ver einzeltes Vorkommen verwilderter Gewächse, namentlich von Zierpflanzen, verlohnt sich nur in seltenen Ausnahmen der Aufzeichnung, nur wenn solche an ihren Plätzen bleibend durch einige Zeit beobachtet werden, also offenbar im Einbürgern begriffen sind, oder wenn gewisse Arten in einer bestimmten Gegend häufiger sporadisch beobachtet werden, dürfte zu erwähnen sein. Namentlich wäre auch bei Ziersträuchern in verlassenen Anlagen und Parks Vorsicht zu empfehlen und nicht jedes Vorkommen in einzelnen Individuen ausser Reihe und Glied zu notiren, da hier häufig die Verwilderung eine scheinbare ist und es sich oft geradezu schwierig bestimmen lässt, ob überhaupt eine Verwilderung stattgefunden. — Dagegen ist es umgekehrt oft wichtig zu erfahren, wenn sich diese oder jene in anderen Gegenden zur Einbürgerung leicht geneigte Art in gewissen

*) Nur bei pflanzengeographischen Untersuchungen, die die ursprünglich indigene Flora zum Gegenstand haben, sind sie selbstredend sorgfältig auszuscheiden.

Bezirken dauernd jeder Berührung mit der indigenen Flora widersetzt, was auch häufig genug vorkommt; zugleich dürften für solche Fälle geeignete Erklärungen zu suchen sein, die mitunter sehr leicht zu finden sind und auf klimatischen oder territorialen Eigenthümlichkeiten basiren.

Hinsichtlich der Angaben, welche Kerner über die Verbreitung von *Rudbeckia* gemacht hat, deren gesammte Zusammenstellung in der That ein interessantes Ergebniss liefert, sei es mir erlaubt, noch nachstehende ergänzende Mittheilungen über das Vorkommen dieses Fremdlings in Schlesien zu machen. — Für eine Anzahl unserer gegenwärtigen Standorte gilt allerdings der von Kerner angeführte Satz, dass die Pflanze erst in den letzten Dezennien aus den Gärten entflohen sei; so speziell für die der schlesischen Ebene, z. B. Trachenberg, Gleiwitz, Rudzinitz, und namentlich auch für die nähern Umgebungen von Breslau. Ich habe die *Rudbeckia* auf meinen zahlreichen Exkursionen bis etwa zum Jahre 1859 hier nirgends verwildert getroffen, obschon die Pflanze stets häufig in den Gärten gebaut wurde. Seitdem hat sie sich an mehreren, zum Theil vorläufig beschränkten Oertlichkeiten angesiedelt, so am Ufer des Ohlauflüsschens bei Pirscham, an der Oder hinter der Nikolaivorstadt, in einem feuchten Gebüsch am Fusse der Schwedenschanze bei Oswitz, an Teichufern in den Sitten bei Obernigk etc. Am letztern Standorte war sie 1864 noch nicht vorhanden, 1867 sah ich sie schon ziemlich häufig in Gesellschaft von *Aster Novi Belgii*! Wie fast überall an den erwähnten Stellen war der Ursprung aus benachbarten Gärten oder Anlagen nachzuweisen. — Bei Bunzlau gibt sie der Florist der Gegend, Dr. R. Schneider (1838) noch nicht an, Limpricht fand sie im Anfange des vorigen Dezenniums bereits an 3 Standorten.

Im schlesischen Gebirge dagegen, vorzüglich in dessen westlicher Hälfte ist diese Pflanze erweislich schon seit langer Zeit einheimisch und es existiren über dasselbe gedruckte Angaben schon seit Ende des vorigen Jahrhunderts. Im „Naturfreund“, einem populär naturwissenschaftlichen, in den ersten Dezennien des gegenwärtigen Säkulums erschienenen Werke, in dem ein grosser Theil der in Schlesien vorkommenden höheren Thiere und Pflanzen und zwar meist vortrefflich dargestellt ist, findet sich bereits eine Abbildung der *Rudbeckia*, doch ist mir nicht mehr entsinnlich, von welchen Standorten die Herausgeber Endler und Scholtz die Pflanze angegeben und gegenwärtig habe ich das Buch nicht bei der Hand.

Wie lange sie im Gebiete der obern Weistritz (bei Schweidnitz und im Schlesierthale) eingebürgert ist, darüber vermag ich keinen Aufschluss zu geben; die ältesten mir bekannten Angaben (in Schneider's Beiträgen zur schles. Pflanzenkunde) gehen nicht über das Jahr 1838 hinaus, doch dürfte die Pflanze auch dort schon viel früher vorhanden gewesen sein. Dagegen ist ihr Vorkommen im oberen Queisthale schon sehr lange konstatiert; Kölbing sagt in seiner Flora der Ober-Lausitz (1828), dass sie bei Marklissa und in den Ufergebüsch

des Schwertthales sehr häufig völlig verwildert und wie einheimisch vorkomme, eine Angabe, welche auch durch neuere Mittheilungen vielfach bestätigt wurde. Allein schon zu Kölbing's Zeiten ist *Rudbeckia* ein alter langjähriger Ansiedler der Lausitzer Gebirgsthäler gewesen, denn wir finden sie bereits in Oettel's systematischem Verzeichniss der in der Ober-Lausitz wildwachsenden Pflanzen (1799), der sie als in grosser Menge an Teichen und Bächen um Marklissa, in Schwerta, bei Meffersdorf und Tzschocha vorkommend angibt, so dass sie auch damals gewiss schon längere Zeit verwildert gewesen sein mag. Ich besitze selbst in meiner Sammlung ein von Meyer von Kronow schon vor dem Jahre 1802 gesammeltes Exemplar von Meffersdorf. Eine noch frühere Angabe, wohl die erste gedruckte überhaupt, findet sich bei dem alten schlesischen Floristen Krocker (Flora siles. Vol. II. p. 2. p. 479); dieser erzählt, dass er die *Rudbeckia* zuerst 1787 in dem Garten (!) eines Apothekers zu Freistadt entdeckt, in demselben Jahre aber und nur wenige Tage später auch bei Flinsberg (im obersten Queisthale) an Hecken völlig wild gefunden habe, und fügt naiv hinzu: „quomodo illuc delata? ignoro!“

Aus diesen Angaben scheint unzweifelhaft hervorzugehen, dass Schlesien und zwar speziell die schlesische Ober-Lausitz diejenige Gegend Europa's gewesen ist, in welcher zuerst die Einbürgerung dieses Gewächses im Grossen erfolgte und zwar zu einer Zeit, wo dasselbe vermuthlich in vielen andern Provinzen Deutschlands selbst als Gartenpflanze noch nicht überall bekannt war. Auch bei uns ist die Pflanze vorzugsweise in den Gebirgsgegenden verwildert, wie gewisse andere in der schlesischen Ebene seltene oder gar nicht beobachtete fremde Eindringlinge (ex gr. *Mimulus luteus*); die erwähnten Standorte, denen noch die Umgegend von Görlitz hinzuzufügen ist, wo die Pflanze namentlich am Flüschen Wittiche sehr häufig vorkommt, zeigen in Uebereinstimmung mit Kerner's Angaben durchweg, so viel mir bekannt, Schiefer- oder Granitunterlage.

So viel für heute, im Anschluss an Professor Kerner's anregende Mittheilungen!

Breslau, den 6. Dezember 1871.

Skizzen

von der

Erdumseglung S. M. Fregatte „Donau“.

Von Dr. Heinrich Wawra.

(Fortsetzung.)

Capland.

27. Jänner bis 18. Februar 1870.

In Teneriffa, dem ersten aussereuropäischen von Sr. M. Fregatte berührten Hafen wurde nicht gesammelt wegen des äusserst kurzen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1872

Band/Volume: [022](#)

Autor(en)/Author(s): At. Uechtritz R. v.

Artikel/Article: [Mittheilungen über das Vorkommen von Rudbeckia laciniata L. in Schlesien. 21-24](#)